



TRAUDE AILINGER

Flammen- schatten

Roman

Digital

GMEINER



diesem Moment froh, dass sie nicht Sylvie waren. Sie hatten immer ein unbestimmtes Schuldgefühl, wenn sie ihren Chef sahen, denn es war allgemein bekannt, dass seinen schwarzen Augen nichts entging, was in der Schule vorfiel.

»Geschätzte Kollegen«, begann er, während er seinen Blick über die bunte Truppe schweifen ließ, »ich begrüße Sie im neuen Schuljahr und hoffe, Sie hatten einen erholsamen Urlaub.« Er räusperte sich. »Wie Sie alle wissen, befindet sich die Schule in einer prekären Lage. Obwohl wir dank der Bemühungen unseres geschätzten Finanzverwalters«, er verbeugte sich leicht in Richtung eines hageren Mannes mittleren Alters, dem man sogar im Sitzen seine militärische Vergangenheit ansah, »keine nennenswerten Schulden haben, mussten wir in den letzten Jahren auf dringende

Renovierungen und Neuinvestitionen verzichten. Niemand weiß das besser als Sie; die Liste der Eingaben für Reparaturen in den Lehrerwohnungen ist so lang wie eine unserer berühmten 300 Jahre alten schottischen Fichten. Bitte haben Sie Geduld; wir tun, was wir können. Die Wirtschaftskrise war auch nicht gerade eine Hilfe; wir haben 20 Schüler verloren, weil deren Eltern die Schulgebühren nicht mehr aufbringen konnten.«

Er zögerte einen Moment, während ein schmerzlicher Zug um seinen Mund ging.

»Wir mussten ein Mädchenhaus schließen, wie Sie wissen, und statt *Food4You* wird jetzt eine Gruppe von Frauen aus dem Ort die Verpflegung übernehmen. Ich bin sicher, dass sie das hervorragend machen werden, aber wir werden uns an eine kleinere Auswahl und bescheidenere Gerichte gewöhnen müssen.

Kurz und gut: Wir haben dieses Jahr mit 350 Schülern die kritische Grenze nach unten erreicht, aber nach einer langen Diskussion mit Robert«, der Finanzverwalter nickte grimmig, »haben wir beschlossen, dieses Jahr keine Stellen zu kürzen.«

Ein Aufatmen, gefolgt von erregtem Gemurmel, ging durch den Saal.

»Trotzdem«, hob der Direktor wieder an, »muss ich betonen, dass wir nächstes Jahr, wenn sich die Lage nicht bessert, nicht nur mit Entlassungen und Gehaltskürzungen, sondern sogar mit der Schließung der Schule rechnen müssen.«

Totenstille im Saal.

»Ich glaube, ich muss nicht wiederholen, dass es absolut notwendig ist, unsere Situation mit allergrößter Diskretion zu behandeln. Niemand schickt seine Kinder auf eine Schule, die von Schließung bedroht ist.

Ich hatte bereits Anfragen von Baufirmen wegen eines möglichen Verkaufs von Ländereien, die der Schule gehören. Die Geier kreisen also schon. Wir müssen jetzt fest zusammenstehen und alles Menschenmögliche tun, um jeden einzelnen unserer Schüler zu halten und möglichst viele neue dazuzugewinnen.«

»Auch Adam Johnston?«, rief eine Stimme dazwischen.

Alle drehten sich nach Bill Matthews um, der kein Freund des Direktors war und dessen ›laxen‹ Führungsstil ständig kritisierte.

»Adams Eltern zahlen einen erheblichen Teil Ihres Gehalts, Bill«, schoss David McLeod zurück, worauf der Informatiklehrer nur verächtlich schnaubte.

»Ich weiß, dass Adam schwierig ist«, fügte der Direktor versöhnlicher hinzu, »aber trotz seiner, sagen wir, unkonventionellen,

Vergangenheit ist er uns anvertraut, und ich glaube nach wie vor, dass der Junge einen guten Kern hat.«

Dorothea nickte vor sich hin. Adam war der Sohn sehr reicher, sehr erfolgreicher Eltern. Sein Vater war ein hohes Tier bei BP. Wie hoch, wusste sie nicht genau; der soziale Status ihrer Schüler interessierte sie aus Prinzip nicht. Adam hatte seinen Eltern eine Kindheit luxuriöser Vernachlässigung mit einer Jugend gestohlener Autos, sinnloser Einbrüche und mittelschwerer Drogendelikte vergolten und hier in Rothie eine allerletzte Chance bekommen. Dorothea hatte ihn letztes Jahr in Deutsch gehabt, und mit viel, für sie ganz untypischer Geduld aus dem ›unkonventionellen‹, aber klugen Jungen ein viel bewundertes ›Befriedigend‹ im Endjahresexamen herausgeholt.

»Da wir gerade bei Schülern und